

Bestandtheil...
Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig...
Vierteljährig...
in Ausland:
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 87. Hermannstadt, Freitag den 15. April 1892. 108. Jahrgang.

Die conservatve Partei.

Berlin, 12. April.

In dem Zeitraum von 1862 bis 1890 ist in Preußen kaum etwas Gutes oder etwas Böses geschehen, was nicht auf den Fürsten Bismarck als auf seinen Urheber zurückzuführen wäre. Die Vorgänge, mit welchen die Natur ihn ausgestattet hat, sind seinem Vaterland und dem Deutschen Reich zu Statten gekommen; die Fehler, mit denen er behaftet ist, haben unsere Entwicklung gehemmt. Es ist eine sehr begreifliche Erscheinung, daß fortgesetzt alle Parteien ihre Kritik an ihn heften.

Vor kurzem hatten die „Homburgischen Nachrichten“ an die That- sache erinnert, daß die Conservativen im Jahre 1866 den Fürsten Bismarck zu bestimmen versucht hatten, nicht durch die Einbringung eines Indemnitäts- gesetzes den Conflict mit der Fortschrittspartei abzuschließen und nicht in dieser Weise seinen Frieden mit dieser Partei zu machen. Die „Neue Preussische Zeitung“ nimmt diese Erinnerung zum Ausgangspunkt, um dem Fürsten Bismarck heftige Vorwürfe darüber zu machen, daß er damals der conservativen Anregung nicht stattgegeben habe. Der Sieg bei Königgrätz, so führt sie aus, habe den überzeugenden Beweis geliefert, daß die Fort- schrittspartei sich vier Jahre hindurch im Unrecht befunden habe. Diese Lage hätte der Fürst Bismarck benutzen müssen; er hätte in Gemeinschaft mit den Conservativen nationale und conservative Politik treiben, hätte von Einbringung aller liberalen Gesetze Abstand nehmen müssen, dann würde sich ihm die liberale Partei ohne Widerstand gefügt haben.

So malt sich die Geschichte in Junkerkräften. Man muß daran er- innern, daß die conservatve Partei für den Gedanken der deutschen Einheit nie etwas Anderes, als Spott gehabt hat. Den Tag von Olmütz hat sie nicht etwa nur als ein durch die Noth uns auferlegtes Ereigniß ge- rechtfertigt, — darüber würde sich ja streiten lassen, sondern sie hat ihm als das Ergebnis einer sehr weisen Staatskunst gefeiert. Sie hat darüber geäußert, daß Deutschlands Rechte auf Schleswig-Holstein preis- gegeben wurden, weil die Bewohner dieser Landschaft sich im Zustande der Revolution gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn befanden. Sie hat die Italiener, welche 1859 den Grund zu ihrem Einheitsstaate legten, als Rebellen gebrandmarkt und sich hoch vermerkt, daß Preußen niemals die gleichen Wege einschlagen werde. Sie hat den alten Bundestag als die dem deutschen Volke gemäße Staatsform bezeichnet.

Es ist allbekannt, daß Fürst Bismarck, seitdem er zum Bundestags- gesandten in Frankfurt ernannt worden war, sich dem Gedankenkreise seiner Parteigenossen auf dem Gebiete der auswärtigen und deutschen Politik völlig entfremdet hatte, während er allerdings auf dem Gebiete der inneren Politik fortfuhr, zu ihnen zu stehen. Unmöglich wäre er der Staatsmann, der er ist, geworden, wenn er nicht zwischen seinen Anschauungen und den- jenigen der „Kreuzzeitung“ einen dicken Strich gemacht hätte.

Wenn Fürst Bismarck im Jahre 1866 nicht seinen Frieden mit der liberalen Partei gemacht hätte, so wäre das Ergebnis des österreichischen Krieges das gewesen, daß Preußen seine Ausdehnung um den vierten Theil seines Gebietes und seiner Volkszahl erweitert hätte, aber die neu gewonnenen Landesheile wären nicht innerlich mit dem Preussischen Staate verschmolzen, der Norddeutsche Bund wäre entweder gar nicht zu Stande gekommen oder er hätte keine Lebenskraft entwickelt; am allerwenigsten wäre aber die Ver- einigung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde zum Deutschen Reiche angebahnt worden.

Die annectirten Provinzen hatten ihre conservativen Parteien. Aber gerade diese Conservativen legten der Annexion den heftigsten Widerstand entgegen. Sie waren in Hannover welfisch, in Schleswig-Holstein im besten Falle augustinburgisch, in Rassel heftig, in Nassau zum Theil ultramontan. Die conservatve Partei, wie sie gegenwärtig im Reichstage besteht und auch Sachsen und Baden umfaßt, ist das Product einer sehr langjamen Entwicklung gewesen. Es wäre im Jahre 1866 eine wahre Unmöglichkeit gewesen, die conservativen Fractionen der einzelnen Länder

zu einer großen deutsch-conservativen Partei zu vereinigen. Der große wohlhabende, einflußreiche und einseitige Bauernstand in Hannover und Schleswig-Holstein würde sich nie in Preußen heimisch gefühlt haben, wenn eine Junkerherrschaft stehen geblieben wäre, die an patrimonialer Polizei und andern Einrichtungen festgehalten hätte, die dort längst veraltet waren. Männer wie Bennigsen, Dettler und Braun, die in ihrer engeren Heimat der reactionären Miswirtschaft unermüdblichen Widerstand entgegenge- setzt hatten, würden in diesem Widerstande verharret haben, wenn sie in dem Staat eine Wirksamkeit gefunden hätten, die noch reactionärer war. Die Staaten, welche Preußen in dem Kriege als Bundesgenossen zur Seite gestanden hatten, Fürsten und Völker, würden sich vorsichtig davon zurück- gehalten haben, zu diesem Preußen in nähere Beziehungen zu treten.

Eine gemeinsame Gesetzgebung für das Deutsche Reich aber wäre gar nicht möglich gewesen, wenn man auf liberale Anschauungen nicht einge- gangen wäre. Niemand wird glauben, daß die Preussische Gewerbeordnung, die Preussischen Justizeinrichtungen für die neuen Provinzen, für die übrigen deutschen Staaten irgendwie annehmbar gewesen wären. Wollte sich Fürst Bismarck nicht dem Vorwurfe aussetzen, daß der Krieg von 1866 ein nutzloses Blutvergießen gewesen sei, so mußte er seinen Frieden mit den Liberalen machen.

Der Vorwurf, der ihn trifft, ist der, daß er diesen Frieden nicht aufrichtig gemacht hat. Die Nothwendigkeit, sich von den Conservativen zu trennen, hatte ihm eingeleuchtet, aber sie war ihm sehr schmerzlich gewesen, und schon früh ist in ihm der Gedanke gereift, sobald der Bau der deutschen Reichsgesetzgebung nothdürftig unter Dach gebracht sei, sich den Conservativen wieder zuzuwenden. Es ist in der That eine auffällige Erscheinung, daß er nie daran gedacht hat, einen Mann wie Bennigsen, der ihm in politischer Beziehung eine so kräftige Stütze gewährte, der damals in den Jahren seiner besten männlichen Kraft stand, reich an Ideen, arbeitslustig und arbeitsfähig war, zu sich in das Ministerium zu ziehen, daß er ihm vielmehr ein solches Anerbieten erst machte, als die Voraussetzungen, unter denen es hätte angenommen werden können, hinweg- gefallen waren.

Die conservatve Partei, wie sie durch die „Kreuzzeitung“ repräsentirt wird, hat ihre Unfähigkeit zu schöpferischer politischer Arbeit gezeigt in der langen Stagnationsperiode von 1815 bis 1848; sie hat sie von Neuem gezeigt in der Reactionsperiode von 1850 bis 1858 und ihr Schulgegentwurf, über dessen Scheitern sie jetzt in tiefer Trauer ist, legt von dieser Unfähigkeit ein neues Zeugniß ab.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. April.

Vom 12. d. wird aus Wien geschrieben: Finanzminister W e k e r l e, der die Beratungen mit dem österreichischen Finanzminister heute Nach- mittags fortsetzte und auch mit dem Gouverneur Rauz eine Unterredung pflog, wird seine Conferenzen morgen fortsetzen.

Die deutschen Landtags-Abgeordneten in Böhmen erließen nach- stehendes Manifest: „An das deutsche Volk in Böhmen! Auf dem denk- würdigen Tage zu Teplitz am 9. Februar 1890 habt Ihr die von den Männern eures Vertrauens am Schluß der bekannten Wiener Conferenzen getroffenen, durch die übereinstimmenden Beschlüsse der drei betheiligten Parteien vom 26. Januar 1890 zum alleseitig verbindlichen Vertrage er- hobenen Vereinbarungen kraft einer erhebenden einmüthigen Abstimmung gutgeheißen. Nicht ohne Opfer von unserer Seite vollzog sich der Abschluß eines solchen Vertrages; Ihr habet aber diese Opfer freudig gebracht dem großen patriotischen Ziele: die nationalen Verhältnisse, welche unsere ge- samte öffentliche Lage im Reiche und im Lande vergiften, zu beseitigen und die Zukunft unseres Heimatlandes unter das Zeichen friedlichen Ein- verständnisses und Zusammenwirkens beider Volksstämme zu stellen. Ihr

wißt es, mit welchem Eifer und mit welcher Hingebung wir unsere volle Kraft der Ausführung des großen Vertragswerkes zuwandten; allein gegenüber dem leidenschaftlichen Widerstande der immer weiter um sich greifenden jungeschiehenen Opposition und bei der mehr und mehr erlahmenden Kraft und Ausdauer der altgeschiehenen Vertragsgenossen vermochten wir nur mühsam und schrittweise vorwärts zu gelangen. Wohl ging die Re- gierung schon am 3. Februar 1890 an die Einführung der vereinbarten Einrichtungen beim Oberlandesgerichte; allein die Neugealtungen des Landesrathes und des Landesculturrathes nahmen die Landtagsessionen der Jahre 1890 und 1891 voll auf in Anspruch.

Die an die verfassungsmäßige Bedingung der qualifizirten Majorität gebundenen Theile des Ausgleichs mußten zurückgestellt werden und die Vorarbeiten für die nationale Abgrenzung der Bezirke nahmen in Folge der Zurückhaltung der vom Landesauschusse abgeheißenen Begutachtung der von den einzelnen Kreisgerichten eingelangten Vorlagen einen so ver- schleppten Verlauf, daß am Schluß des Monats Februar 1892 lediglich die zwei Fälle der Bildung der neuen Bezirke Wetzelsdorf und Gabel zur Spruchreife geblieben waren. Dieser bedauerlichen Verzögerung im Fortgange der Durchführung des Ausgleichs ging ein bedenklicher Wandel in der Ge- sinnung und Haltung beider Ausgleichsparteien, der Abzuehen und des conservativen Großgrundbesitzes, zur Seite und fand in den Erklärungen dieser Parteien vom 14. Februar und 5. März dieses Jahres unverhehlerten Ausdruck, welche sich in dem Plane der Vertagung des Ausgleichs auf un- bestimmte Zeit zusammenfanden. Unter so bedauerlichen Erscheinungen des vertragswidrigen Zurückweichens jener beiden Ausgleichsparteien kam zur jüngsten Session des Landtages und zur Einsetzung der Commission über die von der Regierung eingebrachten, den Ausgleich betreffenden Vor- lagen, deren hinausgeschobene, ermüdende Verhandlungen mit der Be- schlüßung eines aller Motiven entkleideten nackten Vertagungsantrages an den Landtag ihren Abschluß fanden.

Wir wandten alle Mühe auf, den Streit der Meinungen über die Vertagung des Ausgleichs im offenen Landtage auszutragen und eine Be- schlussfassung des letzteren über den Bericht der Ausgleichscommission her- vorzurufen; allein es gelang uns nicht, gegen die entgegengelegte Tendenz den Commissionsbericht auf die Tagesordnung des Landtages zu bringen und es erübrigte uns nur, die Generaldebatte über den Landesvoranschlag auszusprechen, um vor dem versammelten Landtage unsern Standpunkt zu vertreten und unsere gegen die Vertagung des Ausgleichs sich heftenden Gründe zur Geltung zu bringen. Dies der Verlauf des diesjährigen Landtages in der obersten politischen Sache des Landes und zumal des deutschen Volkes in Böhmen. Eine tiefgehende Entrüstung und Verbitterung wird aus allen deutschen Bezirken über ein so vertragswidriges Gebahren mit dem Ausgleich laut und unverhohlenen Unmuth empfunden das deutsche Volk über die schockante Erklärung der Regierung und über die ungenügende Vertretung ihrer Vorlagen in der landtägigen Berathung.

Wir theilen Eure erregte Stimmung und finden sie natürlich und gerecht, weil wir es als Mangel an nationalem Bewußtsein und Sinn für Wahrheit und Recht in unserem Volke empfinden und beklagen müßten, wenn es anders wäre. Allein so steht die Sache noch nicht, um diese Er- regung der Gemüther die Herrschaft über uns und unsere öffentlichen Ent- scheidungen gewinnen zu lassen oder gar zu wanken und zu verzagen. Noch steht uns manches Wort frei an die Regierung, welche gleich uns an den Vertrag gebunden ist; noch ist fester Halt zu suchen und zu finden in unserer eigenen Kraft und in unserem guten Rechte. Vor Allem gilt es jetzt auszuhalten bei unserer politischen und nationalen Grundgesetzen, welche im Ausgleich den großen Preis verbrieftester officieller Anerkennung errungen haben. Es gilt, jene bereits in's Leben getretenen Theile des Ausgleichs nicht wieder auf das Spiel zu setzen, sondern zu wahren und zu befestigen; es gilt endlich, unermüdblich einzustehen für die Fortführung des Ausgleichs- werkes und zunächst der nationalen Abgrenzung, zu welcher die commissionellen Vorarbeiten wenigstens von Seite der Kreisgerichte geliefert sind. Keine

Feuilleton.

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Freiin von Spaettgen.
(8. Fortsetzung.)

Da die Brüder seither — obwohl niemals eine innige Harmonie zwischen ihnen bestand — verträglich neben einander gelebt hatten, so entschied Wilhelm sich für das Erstere.

Die reizend gelegene Villa, umgeben von einem prachtvollen Parke mit Teichen und künstlichen Wasserfällen, blieb also fortan der Brüder Wohnung, woselbst Tante Rest seit mehr denn zwanzig Jahren die Stelle der fehlenden Hausfrau vertrat. Nur im strengsten Winter fehlte man für einige Wochen nach Wien über, wo in der Nähe des damaligen Glacis (jetzt Ringstraße) die Firma Capellen ein stattliches Haus besaß.

In vollster Eintracht, bei anregender Beschäftigung vergingen so die nächsten Jahre. Da trat ein Ereigniß ein, welches das friedliche Zusammen- leben der Brüder nicht allein vollständig vernichtete, sondern auch mit tödlicher Gewalt in Wilhelm's Zukunft eingriff.

Eines Winters, als Felix geschäftlich verhindert war, für einige Wochen Ruhe und Zerstreuung in der Residenz zu suchen, hatte Wilhelm dort zu- fällig die Bekanntschaft eines pensionirten Hauptmanns, Barons Preßburg, und seiner Tochter gemacht, bei denen der junge Mann fortan häufig ver- kehrt und durch welche er in die besten Kreise der Kaiserstadt eingeführt wurde. Baroness Alma war eine reizende Blondine, grazios, elegant, voller Witz und Weltgewandtheit, mit süßen Taubenaugen. Aber — sie war eben eine Wienerin. Obgleich der staltliche, erstere junge Kaufherr, dessen tadelloses Auftreten selbst in ihren aristokratischen Bekanntschaften seines Gleichen suchte, ihr ausnehmend gut gefiel und in Anbetracht, daß sie selbst gar kein Vermögen besaß, wohl als gute Partie erachtet werden konnte, so machte es ihr für's Erste einen grausamen Spaß, mit ihm zu

coquettiren. Da er in sie sterblich verliebt war und sie nur die Hand aus- zustrecken brauchte, um ihn zu ihren Füßen zu sehen, das wußte sie, warum also die goldene Freiheit sobald schon opfern!

An einem Abend im Theater sah Wilhelm van der Capellen hinter dem Sessel des schönen Mädchens. Sie lachte und schälerte fröhlich mit ihm; ihre Augen trafen zuweilen in langen Blicken die seinen, und sie buselte es sogar, daß er den Arm auf ihre Stuhllehne legte und sich mehr und mehr zu ihr herabog.

Die Bühne, die Menschen — Alles verschwand vor seinem Geiste; er sah nur sie! Da trat plötzlich sein Bruder, der zufällig nach Wien ge- kommen war und die Oper besuchte, in die Loge, begrüßte ihn unbesungen und bat, vorgestellt zu werden. Dieser Moment war entscheidend für Wilhelm's Schicksal, und von Stund an verfolgte das Unheil ihn auf Schritt und Tritt.

Hatte das schöne, von ihm vergötterte Mädchen bisher in schmachtvollster Weise mit ihm nur gespielt, indem sie jetzt den älteren Bruder, dessen Ver- mögen reichlich auf einige Millionen zu schätzen war, vorzog, oder hatte er selbst all' jene süßen Blicke, Worte und Verheißungen, die er von dem hohen Angeficht abgelesen, in seiner blinden Thorheit und Einbildung sich nur erträumt?

Vor diesem Räthsel stand eines Tages Wilhelm völlig niedergeschmettert; denn kaum eine Woche nach Felix' Eintreffen in Wien hielt er die Verlobungs- anzeige des Bruders mit Baroness Alma Preßburg in den zitternden Händen. Gleich einem Rasenden stürmte der erregte junge Mann hin zu Der, in welcher er bis jetzt die edelste, reinste aller Frauengehalten erblickt hatte. Ohne Fassung, noch Ueberlegung sprudelte Alles, was er bisher schen und schätkern im Busen verschlossen, rückhaltlos über seine Lippen: daß er sie geliebt habe seit Monaten mit den wahrhaftesten, treuesten Gefühlen, daß er auf Gegenliebe gerechnet und selbst nur noch nicht den Muth gehabt habe, mit seinen heißesten Wünschen vor sie hinzutreten. Der Bruder sei ein Verräther, ein Dieb, der ihm sein Lebensglück gestohlen. Jetzt müsse sie ihm ehrlich sagen und bekennen, Alma von Weiden sei am meisten liebe!

Da scholl des schönen Mädchens übermüthiges Silberlachen ihm ent- gegen, so unbesungen, so ausgelassen fröhlich, als ob er ihr den köstlichsten Witz toeben erzählt hätte. — Sie hätte ihn geliebt — ihm Hoffnungen gemacht? Nein, bei Gott, das sei ihr niemals in den Sinn gekommen! Ihr Herz habe erst gelprochen, als sie die Bekanntschaft seines Bruders Felix gemacht habe. Als Schwager würde er ihr stets willkommen sein; er solle sich nur jene thörichtesten Einbildungen und Schwärmerieen aus dem Kopfe schlagen!

Wie ein Schlafwandler wandte Wilhelm aus dem Zimmer, und noch nach Jahren verfolgte ihn jenes schrille, frivole Lachen. Auch zwischen den Brüdern kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, durch welche die völlige Verschiedenheit ihrer Charaktere erst recht zu Tage trat. Felix, von Natur kalt und berechnend, lachte nur höhnisch zu den wilden Born- und Schmerzens-Ausbrüchen des Betrogenen. „Wer Glück hat, der führt die Braut heim!“ Das war seine Antwort, wobei er noch darauf hinwies, Wilhelm möge doch Alma fragen, ob sie nicht frei gewählt habe.

„Ja, Alma, du solches, treulos Geschöpf!“ so rief es tausendmal in Wilhelm's Seele. Seine heiligsten Gefühle waren mit Füßen getreten; die schönen Augen hatten gelogen. Aber er schwor sich, diese unselige Leidenschaft mit der Wurzel aus seinem blutenden Herzen herauszureißen; ja, er verwünschte den Glauben an wahre, reine Frauenliebe.

Von der Stunde ab warf er sich kopfüber in den wildesten Vermögens- Strudel der Residenz, erklärte mit bitterem Spotte, sein Bruder würde fortan von ihm zu hören bekommen. Unsummen wurden von ihm vergeudet, und ganz Wien sprach lange Zeit von nichts Anderem, als von dem tollen Wilhelm van der Capellen, welcher Tausende in einer Nacht verspielte und durch seinen colossalen Aufwand Alles in Erstaunen setzte. Ein wilder Kauz schien den bisher streng soliden, besonnenen Mann erfaßt zu haben.

Die Hochzeit des Bruders war längst gefeiert worden. Aber was kümmerte Wilhelm das jetzt noch. Das, was vor jenem ihn nieder- schmetternden Ereigniß gewesen, es war für ihn erloschen. Die Villa in K. . . das Vaterhaus, floh er, und auf Tante Rest's herzzerreißende

Reform im öffentlichen Leben der Völker gibt es, welche nicht die schwersten Opfer an Zeit, Arbeit und Ausdauer nur zu oft von Generationen fordert und sich nicht durchbringen muß in heißen Kämpfen. Schrecken wir nicht zurück vor solchen Opfern und rufen wir uns, den Traditionen unseres Volkes treu, zu solchen Kämpfen durch die Organisation unserer nationalen Arbeit und die Zusammenfassung unserer volksthümlichen Kräfte. Welche Entwicklung immer auch die neueste Wendung der politischen Dinge, wie sie sich in den Vorgängen des Landtages angekündigt hat, nehmen möge, halten wir Alle treu und fest zusammen wie ein Volk von Brüdern und lassen wir nicht rütteln an der Eintracht, welche uns allezeit mit der ganzen Fülle ihrer Kraft in den schwersten Lagen beschützt hat. Vertrauet uns, wie wir Euch vertrauen und gehen wir ausgerüstet mit Zuversicht und Entschiedenheit den kommenden Ereignissen in rastloser Arbeit entgegen. Prag, 12. April 1892. Für den Club der deutschen Landtags-Abgeordneten: Dr. Schmeplal.

Der diplomatische Agent Serbiens in Sophia, Herr Steics, wurde beauftragt, anlässlich der Mittheilung der an die diplomatischen Vertretungen Serbiens im Auslande gerichteten Circularnote des Ministers des Aeußeren, Herrn Batic, an die bulgarische Regierung die mündliche Versicherung hinzuzufügen, daß die serbische Regentenschaft sowie die Regierung ernstlich gewillt seien, zu Bulgarien die besten Beziehungen zu unterhalten, und daß dieselben nichts unterlassen werden, um die Verwirklichung dieser Intentionen zu sichern.

Aus dem Reichstage.

(Schluß.)

Julius Horvath will sagen, was er über die Verhandlungen mit den Nationalitäten weiß, nachdem ihn der Minister-Präsident hiezu aufgefordert hat. Als der Minister-Präsident den Grafen Gabriel Bethlen zum ersten Male aufforderte, seine Demission als Obergespan bezüglich eines der seiner Leitung unterstehenden Comitats einzureichen, ging Redner zum Minister-Präsidenten direct, sagte ihm seine Bedenken in dieser Angelegenheit, und bat ihn, wenn möglich, seinen Beschluß zu ändern. Der Minister-Präsident versprach auch, sich mit der Frage zu befassen, und soweit es ohne Ansehen und Unannehmlichkeit möglich wäre, auf der Demission nicht zu bestehen; Redner hörte damals, man habe dem Minister-Präsidenten erzählt, Redner habe sich mit diesem Resultat gerühmt, was aber nicht wahr ist. Er habe schon damals den Minister-Präsidenten gebeten, ihm den Verbreiter dieser Lüge zu nennen, aber ohne Erfolg. Damals sagte auch der Minister-Präsident, er werde sich die Sache überlegen. Wenige Wochen später jagte der Minister-Präsident dem Redner, es wäre aus ernstlichen politischen Gründen jetzt sehr notwendig, die Reibungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten und den Ungarn abzustellen. (Lebhafte Rufe rechts: Ganz recht!)

Redner habe dem beigestimmt und der Minister-Präsident meinte, es wäre besonders wünschenswerth, wenn die Sachen derselben Auffassung wären, da beunruhigende Nachrichten über die Agitation unter den anderen Nationalitäten vorhanden seien. Der Minister-Präsident sagte auch, daß eine Vereinfachung mit den Sachen unmöglich sei, so lange Baron Desiber Banffy und Graf Gabriel Bethlen ihre Stellung auf sächsischem Boden innehaben, da dies die Sachen provocire. Redner habe dieser Ansicht nicht beigestimmt, aber mit Rücksicht darauf, daß der Minister-Präsident die Politik leite, habe er sich erboten, zu interveniren, um einen solchen Rücktritt des Grafen Gabriel Bethlen zu ermöglichen der nicht einer Desavouirung seiner bisherigen Nationalitätenpolitik gleichwürde. Der Minister-Präsident billigte das und Redner hat auch *de facto* mit dem Grafen Gabriel Bethlen in dieser Hinsicht Rücksprache gepflogen. Hinsichtlich der Csengaber Angelegenheit bemerkt Redner, daß er Niemanden aufgefordert hat, sich mit seiner Person zu befassen.

Minister-Präsident Graf Szapary: Geheimes Haus! (Hört!) Ob die Darlegung dieser Privatgespräche vor das Haus gehöre, und ob es üblich sei, solche private Unterredungen, die unter ganz anderen Umständen stattgefunden haben, zum Gegenstande einer Parlamentsrede zu machen, das zu beurtheilen überlasse ich dem geehrten Hause. (Lebhafte Zustimmung rechts: Värm auf der Linken. Johann Hod: Sie haben ihn dazu aufgefordert!) Ich habe ihn aufgefordert, aber nicht über Privatgespräche zu berichten, die vor Jahren stattgefunden haben, sondern von dem Pact zu sprechen, wenn ein solcher bestanden hat und wenn er davon Kenntnis besitzt. (Zustimmung rechts; Värm auf der Linken.)

Daraus, was der Herr Abgeordnete erzählt hat, daß wir nämlich nicht berechtigt seien, einen Theil unserer Mitbürger bloß behalb, weil sie nichtungarischer Zunge sind, uns zu entfremden, und daraus, daß der eine oder der andere Obergespan unsere, den Nationalitäten gegenüber besorgte Politik, oder die Politik der Regierung nicht billigt, und behalb seinen Posten verläßt: kann man meines Erachtens nicht auf das Bestehen eines Pactes schließen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nach einer persönlichen Bemerkung Johann Balogh's ergreift das Wort

Lorenz Hedry. Derselbe befaßt sich mit dem Gesekentwurf über die Curialgerichtsbarkeit und der Verwaltungsreform, bei welcher letzterer

Witten, welche in ihrer Angst zu ihm eilte und ihn beschwor, dieses schreckliche, ihn pöppisch und moralisch vernichtende Dasein aufzugeben, hatte er nur ein ähnliches Laichen als Antwort, wie es ihm selbst noch immer in den Ohren klang.

Unausgesprochen ging es so mehrere Jahre in gleicher Weise fort, bis der letzte Rest des väterlichen Vermögens längst in Rauch aufgegangen war und die Gläubiger schon anfangen, seine Wohnung zu belagern.

„Der Bruder muß bezahlen — um der Ehre des Namens Willen!“ Das war der Lockvogel, der trotz alledem dem Bethörten immer neuen Credit eröffnete.

Alein das Un glaubliche trat ein. Die Wechsel kamen zurück, Felix van der Capellen zahlte nicht.

Nun erst begann es Wilhelm nach und nach wie Schuppen von den Augen zu fallen. Noch jetzt in Erinnerung an all' das glänzende Glend, an die in mahnwüthigem Uebermuth vergeudetem Jahre durchrieselte ein Schauer seine Glieder. Von falschen Freunden und frühlichen Genossen schmähtlich verlassen, als ein Ausgestoßener machte er mit seinem bisherigen Leben rasch die Rechnung und verließ Europa. Der Erlös einiger ihm übrig gebliebenen Werthsachen reichte noch zur Ueberfahrt nach America.

Mit nur wenigen Gulden in der Tasche langte er in der Empire City an. Und dennoch hatte eine seltsame Umwandlung an ihm sich vollzogen. Von dem Augenblicke an, wo seine Füße den fremden Welttheil berührt hatten, mo er angezogen der Hiesigen ein Leben voll schwerer Arbeit vor Augen sah, da erwachten auch Vorsätze und feste Entschlüsse in seinem Herzen, von denen er sich bewußt wurde, daß sie wahr gemeint seien und die ihm die beglückende Entdeckung klar legten, daß noch nicht alles Gute in ihm zu Grunde gegangen sei, daß vielmehr Ehrgefühl und Stolz noch tief in seinem Herzen schlummerten. Jugendthorheit und der fast an Raserei grenzende Uebermuth waren ausgehoben, und von jetzt ab sollte der herzlose Bruder leben und zur Ueberzeugung gelangen, daß er seiner nie mehr bedürfte, daß er von ihm sich ganz und vollständig losgesagt habe.

Nur ein Wesen hatte er in der Heimat zurückgelassen, welches in warmer Liebe an ihm hing. Thränenndes Auges gedachte er stets seiner alten Tante Rest, deren entsetzlicher Liebling Wilhelm von jeher gewesen, und welche in ihrem klugen, rechtlichen Sinne alle Verhältnisse durchschaute und jene schreckliche Katastrophe mit Zittern und Bangen über ihn hereinbrechen sah. Sie blieb daher wohl die einzige, die ihn im Grunde ihres vortrefflichen Herzens nicht verdammete. (Fortsetzung folgt.)

er das Disciplinargesek vermisst. Die Disciplinargelegenheiten der Beamten müssen unabhängigen Gerichten übergeben werden. Schließlich reicht er folgenden Beschlußantrag ein: Das Abgeordnetenhaus weist den Minister des Innern an, gleichzeitig mit dem im Sinne des G. N. XXII: 1891 einzureichenden Gesekentwurfen den im Disciplinarverfahren gegen die Verwaltungsborgane regelnden Gesekentwurf unter Würdigung der folgenden Gesichtspunkte einzureichen: 1. Daß die Handlung eines Verwaltungsborgans, welche Einzelne in der freien Ausübung ihrer politischen Rechte beschränkt — insofern dieselbe nicht gegen die Strafgesek verstößt — ein Disciplinarvergehen bildet. 2. Daß hinsichtlich dieses Vergehens wie in den Fällen all' jener Disciplinarvergehen, welche durch die untere Behörde mit Amtsverlust, oder mit einer 500 fl. übersteigenden Geldstrafe geahndet werden, oder in welchen die Klage von einer Strafe in diesem Ausmaße handelt, in letzter Instanz ein unabhängiges Gericht urtheilen soll. 3. Daß in allen Stadien des Disciplinarverfahrens sowohl die Vertheidigung des besetzten Beamten, wie die Rechte der beleidigten oder geschädigten Partei frei und wirksam zur Geltung gelangen können.

Nun wurde die Debatte abgebrochen und an die Reihe kamen die folgenden Interpellationen.

Hierauf motivirte Karl Barady folgende Interpellation an den Minister der Innern:

1. Hat der Minister des Innern Kenntnis davon, und geschah es mit seiner Einwilligung, daß das Budapest Nationaltheater im Monate Mai laufenden Jahres zu der Theaterausstellung nach Wien geht?

2. Wenn dies mit seinem Wissen und seiner Erlaubnis geschieht, so möge der Herr Minister sagen, was ihn veranlaßt zu gestatten, daß das Budapest Nationaltheater corporativ im Auslande erscheine und dort spiele, während am 6. October 1890 anlässlich der Entfaltungsfest der Arbeiter Freiheitstheater kein einziger Künstler die Erlaubnis erhielt, hinzufahren und die Festsche zu sprechen, während die Mitglieder des Budapest Nationaltheaters zur Uebung der Schauspielkunst in der Provinz nur selten Urlaub bekommen, während das Budapest Nationaltheater noch nirgends im Lande corporativ erschienen ist und gespielt hat.

3. Ist der Herr Minister geneigt Schritte zu thun, damit diese unnötige Produktion im Auslande unterbleibe und ist Sorge dafür getragen, daß das eventuelle Deficit dieser ausländischen Produktion nicht vom Nationaltheater, beziehentlich in Ungarn bezahlt werde?

4. Ist dafür Sorge getragen, daß die zur Ausführung gelangenden Stücke ausschließlich national-ungarische Stücke sein sollen?

5. Ist dies eine internationale oder Landesausstellung, und wenn es eine internationale Ausstellung ist, ist dann Sorge getragen worden, daß bei derselben der staatliche Charakter des Budapest Nationaltheaters prägnant hervortreten, besonders daß es in der Spielfolge unter den Theatern der selbstständigen und unabhängigen Theater figuriren, daß der staatliche Charakter unsers Theaters unter keinerlei Umständen verunkelt werden und daß dasselbe in der Spielfolge nicht unter die Theater der österreichischen Provinzen gereiht werden soll?

6. Ist der Herr Minister geneigt eine Commission zu constituiren, welche die Theilnahme dem ungarischen Staate entsprechend vorbereiten soll?

S. Visontai richtet folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten als Minister des Innern:

1. Hat der Herr Minister Kenntnis davon, daß bei Gelegenheit der am 3. April l. J. in der Hauptstadt abgehaltenen allgemeinen Arbeiter-versammlung der mit der Aufsicht betraute Polizeibeamte die Arbeiter daran verhindert hat, nach der in größter Ordnung stattgehabten Beendigung der Versammlung das Freiheitstheater „Marcellaise“ abzuziehen?

2. Da unsere in Geltung stehenden Gesetze, sowie unsere Verfassung, welche die Freiheitsrechte für alle Gesellschafts- und Berufsstände gleichmäßig gewährleistet, den politischen Organen nicht das Recht einräumen, in betreff einzelner Vieder oder Viedertzte eine Censur zu üben oder ein Verbot zu erlassen: frage ich den Herrn Minister, ob nicht der betreffende Polizeibeamte im Sinne der Beizung des königlich ungarischen Ministers, oder irgend einer Polizei-Oberbehörde so vorgegangen ist?

3. Wenn eine solche Verordnung von welcher bezeichneten Seite immer erlassen ist, womit kann der Herr Minister eine solche Verordnung motiviren, welche — da das Lied oder der Text des Liedes schon gedruckt in Verlegh gebracht ist — die Verfügungen des Pressgesetzes tangirt und gegen die Prinzipien der einen Cardinalgrundlag der verfassungsmäßigen Freiheit bildenden Redefreiheit verstößt? Womit kann er sie besonders in Betreff der Marcellaise motiviren, welche aus einer großen historischen Epoche stammt, die eine mächtige Wirkung auf die Gelsenbarmachung und Entwicklung des culturellen Fortschritts und der heiligsten Menschenrechte der ganzen Menschheit und folglich auch unseres Vaterlandes geübt hat, die ebelfsten Traditionen jener Epoche erhalt und den Nationalgesang eines mit uns in freundschaftlichen Beziehungen lebenden Staates, der französischen Republik bildet?

4. Wenn weder der Herr Minister des Innern, noch mit seinem Wissen eine Polizeibehörde eine solche Verordnung erlassen hat, ist der Herr Minister geneigt zu verfügen, das die Polizeibeamten in Betreff ihres Wirkungskreises in gebührender Weise instruirert werden und eine solch' gestrichliche, die öffentlichen Rechte der Bürger verletzende Ueberschreitung des amtlichen Wirkungskreises nicht vorkommen könne, beziehungsweise dem Gesetze gemäß geahndet werde?

Präsident proponirt, daß die nächste Sitzung am Donnerstag nach Ostern gehalten werde. In derselben wird nach Erledigung von Immunitäts-Angelegenheiten und des Weltpostvertrages die Budgetverhandlung fortgesetzt werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident wünscht den Abgeordneten glückliche Feiertage; dieser Wunsch wird mit Ehrentufen auf den Präsidenten erwidert.

Schluß der Sitzung um 2 1/4 Uhr.

Gratulationen beim Minister-Präsidenten.

Budapest, 12. April.

Beim Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary erschienen heute im Palais des Ministerpräsidentiums die in der Hauptstadt anwesenden Mitglieder der liberalen Partei, um dem Cabinetshof anlässlich seines heutigen Namenstages zu beglückwünschen. Die Ansprache hielt Parteipräsident Baron Friedrich Podmaniczky, um nach der üblichen Gratulationsphrase zu sagen:

Das verfloßene Jahr ist demwüthig in der Geschichte der liberalen Partei; eine lange Kette von Parteikämpfen durchzieht dasselbe. Inmitten dieser Kämpfe, die auch heute noch nicht zu Ende sind, hast Du, als unser Parteiführer, uns stets als Beispiel vorangehend, den Weg gezeigt, den wir einzuschlagen haben, damit die Ideen und Prinzipien der liberalen Partei unter allen Umständen zum Siege gelangen. (Lebhafte Zustimmung.) Ein Hauptcharakterzug dieses Kampfes war der, daß die Opposition stets eine Person angriff und nicht jene Prinzipien, die Du vertrittst (So ist's!) und daß Du nicht mit persönlichen Angriffen antwortetest (Lebhafte Ehrentufen), sondern jene Stellung objectiv verteidigtest, welche Du als Führer der liberalen Partei inne hast, indem du so zeigst, daß unbestimmt um Deine Persönlichkeit, Dir als höchstes der Sieg jener Ideen gilt, deren Vertreter Du bist. (Lebhafte Ehrentufen.) Inmitten des Kampfes begann jene, die Grundlage des parlamentarischen Lebens bildende Bewegung, welche wir bei den Wahlen sahen, und aus der Jedermann ersuchen kann, daß Du als Parteiführer durchaus objectiv und unseren Prinzipien entsprechend mit Hintansetzung der persönlichen Sympathien und Antipathien nur im Interesse unserer Partei kämpfen wolltest und konntest, und zwar so, daß unsere Partei — was immer auch die Gegner sagen mögen — mit einem glänzenden Siege aus dem verfassungsmäßigen

Kampfe hervorging. (Lebhafte Ehrentufen.) Als nach den Wahlen die liberale Partei sich wieder versammelte, zeigtest Du uns als Erster den Weg, den wir von nun ab der Opposition gegenüber gehen müssen. Den Weg des Muthes und des offenen Kampfes, denn die Zeit der Nachgiebigkeit und des Ausweichens ist nun vorbei. (Lebhafte Zustimmung.) Jede Deiner Reden und Deiner Thaten resultirte, daß die liberale Partei compact wurde als je. (Lebhafte Zustimmung.) Die liberale Partei hat gezeigt, ich constatire dies mit Freuden, daß sie Deinem Rathge und Fingerzeige folgt und daß sie, unter der Fahne, die Du geführst und die in Folge unser Aller Willens in Deiner Hand weht, auch ferner kämpfen will. (Lebhafte Ehrentufen.) Jene Gefühle, die uns heute zu dir als zu unserem Parteiführer und unserem aufrichtig geliebten alten Principienfreunde führen, gipfeln in dem vom Herzen kommenden aufrichtigen Wunsch der liberalen Partei, daß Du in irischer Gesundheit, ungehörter Arbeitslust und mit ungechwächter Energie jenes Werk fortsetzen mögest, welches Du so glänzend initirt und begründet hast. (Lebhafte Ehrentufen.) Der Allmächtige möge Dich und Deine Familie lange erhalten, damit Du viele so glänzende Tage erleben mögest wie den heutigen.

Nachdem sich die Ehrentufen, welche dieser Rede folgten, gelegt, dankte Graf Szapary für die Gratulation und sagte:

Ihr wißt, meine geehrten Freunde, daß im politischen Leben Jedermann oft Angriffen und Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist. Diesen die Waage zu halten und dafür Trost zu bieten vermag nur einerseits das ruhige Gewissen (Wahr ist's!) So ist's!), andererseits die Unterstützung und das Vertrauen jener Männer, mit welchen vereint wir einem gemeinsamen Ziele zustreben. (So ist's!) Du, geehrter Freund, weißt, daß wir schon seit drei Jahrzehnten auf der öffentlichen Laufbahn thätig sind. (Lebhafte Ehrentufen.) Während der Zeit dieser langen Wirksamkeit hatte ich Gelegenheit zu lernen, daß man seine persönliche Bequemlichkeit den öffentlichen Angelegenheiten unterordnen muß. (Lebhafte Ehrentufen.) Seit den siebzehn Jahren, daß ich dieser Partei angehöre, habe ich oft das Zusammenhalten, die Ausdauer dieser Partei wahrgenommen; allein ich kann meinem tiefgefühlten Danke für die Unterstützung, welche sie mir angedeihen läßt, seitdem ich an ihrer Spitze stehe, nicht genügenden Ausdruck geben. (Lebhafte Ehrentufen.) Dieses Zusammenhalten und diese Unterstützung verleihen mir Kraft und Ausdauer und erwecken in mir die Begeisterung, daß ich bestrebt sei, meine Pflicht zu erfüllen. (Lebhafte Ehrentufen.) Während der letzten Jahrzehnte haben wir Alle das Ausblühen des Landes wahrgenommen. Damit wir aber diese Blüthe weiter entwickeln und das uns vorstehende Ziel der endgültigen Consolidirung des ungarischen Staates erreichen, dazu bedarf es ausdauernder Arbeit und engen Zusammenhaltens. (Wahr ist's!) So ist's!) All' diese Eigenschaften sind in der liberalen Partei vorhanden und so sehen wir denn mit ihrer Hilfe ruhig der Zukunft entgegen. (Lebhafte Ehrentufen.) — Hiermit war die Gratulation zu Ende.

Kostenvoranschlag

für eine elektrische Anlage in Hermannstadt.

A. Motorischer Theil.	
1. 2 Stück zweipolnige Compound-Maschinen von 100 und 200 Pferdekraft, fl. 12.700 und 20.300	fl. 33.000.—
2. 3 Stück Cornwall-Dampfessel auf 7-Atm. effective Dampfspannung mit je 100 □ Meter Heizfläche à fl. 6500.—	19.500.—
3. Als Speisevorrichtung eine Dampfspeisepumpe mit 100 □ Mm. Plumberdiam., 200 □ Mm. Hut mit zwei Plumpen	1.200.—
4. Als Reservepeisepumpe ein Rötting'scher Injector	200.—
5. Die sämtlichen Rohrleitungen, Absperr-Vorrichtungen für Wasserdampf, nebst allem Zugehör	4.800.—
6. Schugeländer für die Maschinen	400.—
7. Eine Dampfpumpe zur Beschaffung des Wassers	1.500.—
8. 2 Wasserreservoir von Eisen, für kaltes und warmes Wasser	900.—
9. Montirungskosten, 8 Procent obiger Beträge	4.900.—
10. Fracht und Emballage	3.000.—
11. Amtliche Probe der Dampfessel	90.—
12. Riemen	1.300.—
13. Kosten der Inbetriebsetzung mit 14-tägigem Probebetrieb, Cölus, Bug-, Schmier- und Brennmaterial	500.—
14. Diverse	210.—
Summa	fl. 71.500.—
B. Elektrischer Theil.	
1. 2 Dynamo-elektrische Maschinen	fl. 16.000.—
2. Elektrische Apparate	10.000.—
3. 2 Accumulatoren-Batterien	35.000.—
4. Leitungsnetz sammt Verlegung und Montirung	87.000.—
5. Beleuchtungsgegenstände für die öffentliche Beleuchtung (circa 500 Lichtstellen)	10.000.—
Summa	fl. 158.000.—
C. Gebäude.	
1. Grunderwerb (mit Rücksicht auf den vielseitigen Besitz der Stadt an passenden Gründen so wenig)	fl. 8.000.—
2. Maschinenhaus, in der Länge von circa 40 Meter und Breite von circa 30 Meter, demnach Fläche 1200 □ Meter à fl. 20.—	24.000.—
3. Diverse Fundamente und Rauchfang	6.000.—
Summa	fl. 38.000.—
D. Bauleitung.	
Für Bauleitung, Baubureau und Diverse 5 Pct. von obigen Beträgen	fl. 13.000.—
Recapitulation.	
A. Motorischer Theil	fl. 71.500.—
B. Elektrischer Theil	158.000.—
C. Gebäude	38.000.—
D. Bauleitung	13.000.—
Summa	fl. 280.500.—

wonach sich die Installationskosten der in Anschlag gebrachten 3000 Lampen auf 93 fl. per Lampe berechnen.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Der gefertigte Ausschuß fühlt sich verpflichtet, der löblichen Versicherungsgesellschaft „Riunione Adriatica di Sicurtà“ für den der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr gewidmeten Betrag von 50 fl. ö. W. hiemit öffentlich zu danken.

Hermannstadt, am 13. April 1892.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: **Gustav Theis m. p.,** **Albert v. Hochmeister m. p.,** Obmann. Schriftwart.

Nr. 87.
König Fr
zurückger
Wijela, j
Berabshie
Zoscana i
Vlbrecht
Marie A
bracht.
Königs v
Postreien
werde, wä
sichern.
der Throm
von Edin
von einer
folger des
bezeichnen
richters des
Senatsnotar
notären ern
manufaktur
Bertan,
Gaggi, de
gerichte.
Die S
f. Steueram
bejoldeten
des Topan
f. Bezirks
romänische
die goldene
und rasche
Leben erwa
Der Frost
Sträucher
Feuchtigkeit
geht, und
freund jäh
Jahres, er
seine Lunge
überall auf
lobt jetzt
noch scheint
blide zu sic
schwellen m
sich und ja
Blätchen d
Buche, G
übergeben.
Eide blüht
die Vögel
die bescheid
ziehen sich
ihrem unter
schmähen
Cornelkräut
beer- und
dauern, da
bunten Sch
kirche und
unser Herz
Sträucher
schiebene d
und Wald
die meisten
ist lange
Mag jept
welfen, ma
und Farbe
so find doc
Wortes gar
Beit freund
eben ert
in südwestl
auf einem
signalen in
weniger in
der Signal
der Brand
gestern bef
Zooht b
eingeführer
Bei
find drei
Flammen
Der f. un
Gewerbeka
angegeben
bei der G
mit 60 B
fahren der
rührenden.
Post 279
bahnerba
ausgegeben
Frachtgüte
und Statia
andereje
blatte den
demselben
welcher ei
entbehrt,
Begründun
forjcher
25. Augu

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. April.

(Hof- und Personennachrichten.) Se. Majestät Kaiser-...

(Delegirung.) Der k. ung. Justizminister hat den Unter-...

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vice-...

(Verfetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vize-...

(Synode.) Die ordentliche Synode der siebenbürgischen gr.-or-...

(Vegetation.) Der Frühling ist hier reich eingezogen, die goldene Sonne hat den letzten Schnee am Waldesrand hinweggeföhrt, und rascher, als wir es hoffen durften, ist die ganze Natur zu neuem Leben erwacht.

(Großer Brand.) Vorgestern gegen 8 Uhr Abends wurde in südwestlicher Richtung ein intensiver Feuerchein wahrgenommen, welcher auf einen großen Brand schließen ließ.

(Verzollung von Baumwollwaaren in Rumänien.) Der k. ung. Herr Handelsminister hat den vaterländischen Handels- und Gewerbetreibern mitgetheilt, daß die rumänische Regierung die Zollämter angeordnet hat, die aus reinen Garnabfällen erzeugten Baumwollgewebe bei der Einfuhr nach Zarispst 278 des seit Juli v. J. gültigen Zolltarifes mit 60 Franken per 100 Kilogramm zu verzollen.

(Ungarischer Eisenbahnverband.) Im ungarischen Eisenbahnverbande ist mit Gültigkeit vom 1. April d. J., Theil II., Heft I., ausgegeben worden, das den Tarif für die Beförderung von Eis- und Brauchgütern im Verkehre der Stationen Budapest und Steinbrunn einerseits und Stationen der k. ung. Staatsbahnen und der Vicinalbahnen zc. andererseits enthält.

(Die Hofämter.) Das „Femdenblatt“ meldet: Die im Abend-Blatte der „Deutschen Zeitung“ vom 8. April d. J. enthaltene und aus demselben von mehreren anderen Blättern übernommene Nachricht, nach welcher eine Reorganisation der Hofämter in Aussicht genommen sein soll, entbehrt, wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, jeder thatsächlichen Begründung.

(Die Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher) wird dieses Jahr in Kronstadt in der Zeit vom 22. bis 25. August tagen. Bisher sind schon 66 Vorträge angemeldet, so daß

mindestens fünf Sectionen errichtet werden müssen, darunter auch eine pharmakologische. Anlässlich der Wanderversammlung wird eine Monographie der Stadt Kronstadt in ungarischer und deutscher Sprache, und der erste, bis zur Schlacht von Mohacs reichende Theil der Geschichte der ungarischen Aerzte erscheinen.

(Der Ausschuss des Siebenbürgischen Culturvereins) votirte neuerdings 15.000 fl. für Jahresubventionen. — Das Programm der Budapestener Generalversammlung wurde angenommen.

(Zur letzten Bajer Affaire) wird berichtet, daß der Officiers-Stellvertreter Geza v. Heinrich nach mehrtägigem Leiden gestorben ist.

(Eine Hunderttausend-Gulden-Spende des Barons Rothschild.) Baron Albert Rothschild hat aus dem Nachlasse seiner jüngst verstorbenen Gattin hunderttausend Gulden bestimmt, welche allen Wiener Wohlthätigkeitsvereinen zugehen, denen die Baronin zu Lebzeiten angehört oder welche sie unterstützte. Der Frauen-Wohlthätigkeitsverein erhält zehntausend Gulden.

(Ueber ein neues Mittel gegen die Schweinepest) schreibt man dem „P. L.“ aus München: Der Stern Pasteur's ist im entschiedenen Sinne begriffen. Seine Impfungen gegen eine verheerende und uniere Landwirthschaft schwer schädigende Pest der Schweine haben sich auf den deutschen thierärztlichen Hochschulen nicht bewährt. Dagegen werden unsere Landwirthe mit Freude die Kunde vernehmen, daß Einspritzungen von Jodtrichlorid nach den Versuchen von Professor Dr. Schöb (mitgetheilt in der Münchener „Ärztlichen Rundschau“) ganz vortreffliche Resultate entfalteten, so daß sogar wenige Blutstropfen, die von den mit Jodtrichlorid geimpften Thieren entnommen und anderen Thieren eingespritzt wurden, sich als heilsam erwiesen. Diese Entdeckung ist für die Landwirthschaft von der größten Tragweite.

(Der „Erste Mädchen-Ausstattungs-Verein“) hielt am 10. d. unter Vorsitz des Präsidenten, Banndirectors Armin Schwarz seine 29. ordentliche General-Versammlung. Dem vom leitenden Director Arnold Kohn zur Verlesung gebrachten General-Berichte ist zu entnehmen, daß der Stand des Vereins sich im Jahre 1891 mit 11.808 Antheilen vermehrte, deren Altersklassen sich in folgender Weise vertheilen: 0-jährige 1801, 1-jährige 1259, 2-jährige 1448, 3-jährige 1157, 4-jährige 1138, 5-jährige 967, 6-jährige 819, 7-jährige 745, 8-jährige 726, 9-jährige 607, 10-jährige 469, 11-jährige 430, 12-jährige 242. Die Bilanz des Vereines weist Biffen auf, welche erkennen lassen, daß der Verein in allen Verwaltungszweigen auch im verfloffenen Jahre wesentliche Erfolge erzielte, indem bei einer Prämien-Auszahlung von fl. 56,538-32 eine Steigerung des Vereines-Vermögens um fl. 214,015-76 und eine Erhöhung der Baarfonds um fl. 128,619-92 eintrat, so daß das Verwaltungsjahr 1891 mit einem Rezervefonds von fl. 557,864-04 schloß. Ueber Antrag des Ausschusses wurde der Verwaltung das Abolutorium ertheilt und nachdem über Antrag des Repräsentanten-Mitgliedes, Ingenieurs Heinrich Arnstein, dem Präsidenten und der Direction für deren Mithewaltung protocollich Dank und Anerkennung votirt und vom Präsidenten Namens seiner Directions-Collegen für diese Vertrauensfundgebung gedankt worden, schloß die Generalversammlung unter lebhaften Glückwünschen auf den Präsidenten Armin Schwarz. Nach Schluß der Generalversammlung trat der Ausschuss zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Constatuirung vorgenommen wurde. Es wurden gewählt: zum Vice-Präsidenten Herr Karl Kohn, zum Cassa-Director Herr Samuel Frankfurtur, zum Control-Director Herr Sigmund Herzfeld, zu Directoren die Herren: Dr. Moriz Wittmann, Dr. Josef Reich, Josef Eisler und Alexander Tjut.

(Eine Opernmerkwürdigkeit,) die vielleicht noch nie vorkam, kann — wie L. Hartmann im Feuilleton der „Dresdener Ztg.“ erzählt — in Weimar sich ereignen. Bekanntlich gab Wien jenen die Oper „Werther's Leiden“ von Massenet. Der Goethe'sche Text ist darin — o Wunder — getreu erhalten und Lotte wie Werther trefflich gezeichnet, auch musikalisch. Nun liegt die Werther'sche Rolle für hohen Tenor. Da nun Weimar, schon der Goethe-Tradition willen, die Oper anmahmt, muß dort den Werther der Kammerjänger Giesing singen. Dieser aber, Sohn des Leipziger Reichsgerichtsrathes, heißt eigentlich Buss und ist der rechte Großneffe der Lotte, die bekanntlich ja auch Buss hieß. Herr Kammerjänger Giesing wird mithin als Werther für seine weibliche Großtante auf der Bühne schwärmen.

(Weiberlist.) Zu welsch eigenthümlichen Mitteln eine Frau oft Zuflucht nehmen muß, um ihren Gatten an den häuslichen Herd zu fesseln, beweist folgendes heitere Geschichtchen: Frau H., die Gattin des Kleingewerbetreibenden, lebte mit diesem lange Zeit hindurch in bestem Einvernehmen. Dasselbe drohte plötzlich ein Ende zu nehmen, und zwar durch eigenes Verschulden des Herrn H., welcher sich's zur Gewohnheit gemacht hatte, allabendlich in einem bestimmten Gasthause in der Nachbarschaft mit einigen Freunden dem Kartenspiele zu fröhnen. Diesem Vergnügen, welches nicht selten mit einem empfindlichen materiellen Verluste für ihn endete, oblag er oft bis lange nach Mitternacht und nicht selten kehrte er in ziemlich desolatem Zustande in den Morgenstunden nach Hause. Umsonst bemühte sich Frau H., ihren Gatten von dieser üblen Gewohnheit abzubringen. Nachdem das Bitten nichts half, so verlegte sie sich auf's Drohen. Sie erklärte ihrem Manne, daß sie ihn bei nächster Gelegenheit vor seinen Beth- und Spielgenossen unsterblich blamiren werde. Sie gie zur Ausführung dieser That schritt, suchte sie noch auf andere Weise den allzu fiedeln Mann zum Nachgeben zu bewegen. Sie holte ihn allabendlich vor der Thorperrre aus dem Stammlocale ab. Eines Abends aber wurde ihr dort bedeutet, daß er mit seinen Freunden, um sich vor ihrer Nachstellung zu schützen, ein anderes Stammlocal ausgesucht habe. Frau H. verfiel nun auf eine originelle Idee, durch welche sie endlich zu dem gewünschten Ziele gelangte. Bevor nämlich Herr H. in das Gasthaus sich begab, besetzte seine Frau an der rückwärtigen Seite seines Saccos einen Zettel, auf welchem folgende Worte zu lesen waren: „Bitte, meinen Mann vor 10 Uhr nachhause zu schicken.“ Man kann sich den Spectakel denken, den dieser Zettel im Stammlocale des Herrn H. erregte. Dieser erfuhr natürlich erst dort von dem listigen Streiche seiner Gattin und meidet seit diesem Tage das Gasthaus. Das frühere Einvernehmen zwischen den beiden Ehegatten ist aber trotzdem noch nicht hergestellt.

(Ueber die Tochter Emin Paschas) entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ die Auszüge aus Briefen des 1. Officiers der Bordfregatte „Szen-Expedition“ Grafen von Schweinitz veröffentlicht, folgende Stelle: Janzibar, 20. Januar. Heute besuchten wir die Tochter Emin Paschas. Seit acht Tagen war sie in andere Hände gekommen; ihre Gouvernante hatte sie so schlecht behandelt, daß das arme fienjährige Kind ganz verprügelt war. Der Gouvernante wurden nonatlich 300 Rupien anfänglich von der Regierung und später — als diese die Zahlungen einstellte — von Haufing gezahlt. Jetzt hat der dortige Dolmetscher das Kind zu sich genommen und macht es wieder einen recht vergnügten Eindruck. Große wunderschöne schwarze Augen, gelbliche Gesichtsfarbe, aber sehr angenehmes niedliches Gesicht. Sie kann wohl einmal eine Schönheit werden.

(Revolvergeschüsse im Theater.) Das Publicum des Reichshallen-Theaters in Stuttgart wurde in großen Schrecken versetzt. Einer der Zuschauer, ein junger Mann, feuerte während der Vorstellung plötzlich Revolvergeschüsse in das Publicum, die glücklicherweise fehlgingen. Der sofort festgenommene Theater-Besucher war, wie sich herausstellte, wohnsinnig und wurde in die Irrenanstalt überführt.

(Spielpächter und Behörde.) Aus Köln wird berichtet: Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus Dstende ein großer Scandal gemeldet. Der Offener Spielpächter erkaufte sich das Wohlwollen der Behörde durch große Trintgelber, indem er dem Bürgermeister 25.000 Francs, den anderen obrigkeitlichen Personen 15.000 Francs gab. Jemand, der

dies öffentlich behauptete, wurde wegen Verleumdung verhaftet. Der Bürgermeister erschien aber nicht zum Termin, während der Spielpächter, als Zeuge vernommen, obige Angaben vollaus bestätigte.

(Droh- und Brandbriefe.) Das Postamt in Fontainebleau wird wegen eines an dasselbe gerichteten anarchischen Drohbriefes streng bewacht. — Sämmtliche Miether eines Hauses auf dem Vivieréplage in Toulon haben Brandbriefe erhalten. Ein Anarchist wurde wegen Drohbriefe verhaftet.

(Dynamit.) Im Casino von Montecarlo wurde ein Dynamitfischen mit ausgelöschter Lunte, ferner in einem Spielsaale eine Menge Dynamit gefunden. Trozdem die Sache geheimgehalten wird, sind zahlreiche Gäste abgereist. — In Luxemburg wurden in einem Waggon des Nachts aus Brüssel eingelaufenen Güterzuges zwei schwere Bomben vorgefunden. Die Herkunft derselben ist unbekannt. Der Inhalt der Bomben wird seitens der Polizei untersucht. — Die Brüsseler Polizei verhaftete sieben französische, siebzehn italienische, fünf deutsche und zwei österreichische Anarchisten. Als Urheber des Dynamit-Attentats in der Synagoge wurde ein Desterreicher Namens Rubinstein eruiert. Gegen denselben wurde ein Steckbrief erlassen. — In der Provinz Hennegau wurde ein Dynamit-Anschlag gegen die Besizung des Barons Audrimore entbedt.

(Verbot.) Der italienische Minister Nicotera hat an die Präfecten bestimmte Weisungen mit Bezug auf den 1. Mai erlassen. Alle öffentlichen Demonstrationen, Auszüge, Meetings zc. sind verboten. Die Behörden werden im Nothfalle nach Anwendung der gesetzlichen Formalitäten mit Gewalt einzuschreiten haben. Auch geschlossene Versammlungen bezüß Erörterungen in Betreff des 1. Mai werden durch das Rundschreiben verboten. Versammlungen können nur gestattet werden, wenn die Theilnahme an denselben gegen Eintrittskarten stattfindet, jedoch ohne Anwesenheit der Vertreter der Presse, welche ihnen den Privatcharakter benehmen würden.

(Ein romantischer Selbstmord.) Im Hotel „Della Riviera“ in Neapel hat sich der junge reichbegüterte Graf von Santa Riva durch einen Revolveranschuss entleibt. Derselbe hatte im Hotel eine Griechin mit ihren beiden hübschen Töchtern kennen gelernt und sich in die jüngere derselben verliebt. Da die Dame mit ihren beiden Töchtern abreiste, jagte sich der junge Graf eine Kugel in den Kopf.

(Ein kostbares Tafelservice.) Nächster Tage gelangt im Palaiste des Fürsten Paolo Borghese in Rom, wo jetzt eben alle Kunstgegenstände des Hauses verkauft werden, auch jenes goldene Tafelservice zur öffentlichen Versteigerung, das Napoleon I. seinerzeit seiner Schwester Pauline, als sie den Fürsten Camillo Borghese heiratete, als Aussteuer mitgegeben hatte. Das Tafelservice hat damals 600.000 Francs gekostet.

(Großfeuer.) „Reuter's Office“ meldet aus Yokohama vom 12. d.: Nach den weiteren Berichten aus Tokio sind in Folge der jüngsten Feuerbrunst gegen 6000 Häuser niedergebrannt. Eine größere Anzahl von Menschen ist in den Flammen umgekommen.

(Ein verurtheilter Polizei-Präfect.) Der gemeine Polizei-Präfect von Belgrad Gliša Georgievic, das Werkzeug König Milan's bei politischen Verfolgungen, wurde wegen ungeleglicher Einforderungen und Erpressung zu fünf Jahren Kerker und Schadenersatz an die beschädigten Personen verurtheilt.

(Von Stratford-on-Avon) läuft eine Nachricht ein, die allen Shakespeare-Bewunderern an's Herz gehen wird: Anne Hathaway's Haus ist zu verkaufen. Wer den Geburtsort des Dichters besucht hat, wird auch die Hütte in dem Dorfe Shotterton kennen, wo angeblich seine zukünftige Frau Anne Hathaway geboren wurde und bis zu ihrem 26. Jahre lebte. Dort erschien William Shakespeare als Brautwerber, und von dort führte er sie im Jahre 1583 heim, trotzdem die Dame acht Jahre älter, als er war, und acht Jahre überlebte sie ihn auch. Da die Verwalter des Geburtshauses Shakespeare's sich zur Stunde über den Preis von „Anne Hathaway's Cottage“ nicht geeinigt haben, ist es leicht möglich, daß es die unternehmenden Handes ersehen und in der neuen Welt aufrichten.

(Ein practischer Arzt.) „Nun, Herr Doctor, wie steht es mit meinem Mann?“ — „So, so! Er braucht vor allen Dingen Ruhe. Ich habe hier ein paar Opiumpulver aufgeschrieben.“ — „Und wann soll ich ihm die Pulver geben?“ — „Ihm? Die sind für Sie bestimmt, meine Gnädige!“

(Zeitbestimmung.) Hausfrau: „Sie Marie, wissen Sie vielleicht, wann mein Mann gestern nach Hause gekommen ist?“ — Dienstmädchen: „Nein, gnädige Frau — aber um sieben Uhr Früh waren seine Stiefel noch warm.“

(Am Clavier.) „Nun Männchen, wie gefällt Dir mein Spiel?“ — „Du bist ein weiblicher Bülow.“ — „Ei wie schmeichelhaft!“ — „Nun ja, Du sprichst immer dabei.“

Original-Telegramm.

Wien, 14. April. Heute werden die Finanzminister die Verhandlungen mit der Oesterreichisch-Ungarischen Bank aufnehmen, welchem Gouverneur Rauz und Vicegouverneur Zimmermann anwohnen werden. In den wichtigen Punkten ist zwischen beiden Finanzministern Einigung erzielt. Die Besprechungen mit den Vertretern der Rothschildgruppe dienen zur Information. Die Saluta-Vorlage wird in den ersten Tagen der kommenden Parlamentsession zur Verhandlung gelangen.

Lotto-Ziehung

vom 13. April. Brunn: 29 5 68 46 3.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price/Value.

1756/1892. szám. urb.

[300] 3-3

Hirdetmény.

Ezennel közhírré teszem, hogy a nagysink...

Erzsébetvárosban, 1892. évi márczius hó 19-én.

A kir. törvényszék küldött bírja.

Kelomen György eljáró bíró helyett:

Ineze Domokos, kir. tiszteletbíró.

Concursmasse-Verkauf.

Die zu der Concursmasse des „Salamon Samu“...

Die Kaufstücker haben ihre regelmäßig gefiegelten...

Die zur Masse gehörigen, oben beschriebenen...

Offerten haben den angebotenen Kaufpreis...

Die eingelaufenen Offerte werden am 1. Mai...

Nach erfolgter Genehmigung seitens des Concurs...

Die Uebergabe erfolgt im Hausch und Vogen...

Hermannstadt, am 13. April 1892.

Dr. Nicolaus Vecerdea, Advocat,

als Masse-Curator.

*) Der in der gestrigen Insertion unrichtig angegebene...

Reisende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Musterbücher für Schneider unfrankirt.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dorsing für den hohen Clerus...

auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré...

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein...

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Permanentes Tuchlager über 1/2 Million Gulden.

Das größte Versandgeschäft am Continent.

Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird...

Schon in dieser gleichmäßigen Längenabgabe...

Solche Schandwaare, die diese Firmen aus 2. oder...

Verfandt nur per Nachnahme, aber 10 fl. franco.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer...

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Johann Lang...

Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt...

Pfosten, Bretter und Latten

in verschiedenen Dimensionen sind zu verkaufen bei

Andreas Rieger, Hermannstadt. (284) 3-3

Spar-Einlagen.

Die gefertigte Anstalt verzinst Spar-Einlagen mit 4 1/2 %...

Die unbehobenen Zinsen werden jährlich zweimal...

Die Capitalz-Zinsensteuer bezahlt die Anstalt.

Für die früher gegen höhere Verzinsung eingelegten Beträge...

Hermannstadt, am 1. April 1892.

„Albina“

Spar- und Credit-Anstalt.

[322] 1-1

Table with 6 columns: Wien 1873, Budapest 1855, Agram 1891, Gőzeg 1889, N.-Balánta 1887, Ehren-Dipl. London 1878.

JOSEF CSIK,

fais. und kön. ausf. priv.

Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.

empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten...

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden.

Table with 5 columns: Paris 1876, Kecskemét 1872, Reusfah 1875, Sieged 1878, Triest 1883.

Zum Frühjahre!



Kinderwagen

von fl. 6.50 aufwärts.

Damen-Kleiderstoffe, reichhaltige Auswahl, in den...

Hut- und Kleider-Aufputz-Artikel in schönster...

Die Stoffe werden auf Verlangen kostenfrei bemustert.

Jeder Auftrag von 10 fl. an wird unter Postnachnahme portofrei effectuirt.

Josef B. Teutsch, Schässburg.

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete

Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge,

patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche

Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe,

Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-

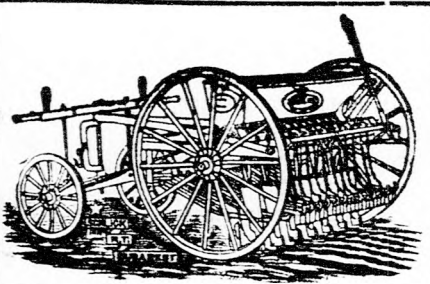
Reihensäemaschinen

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garben-

Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Freisconrante auf Verlangen gratis und franco.



Drei-Eichen-Bock-Bier

in Flaschen frisch vom Eis zu haben bei

J. B. Misselbacher sen.

(311) 2-2

Advertisement for Goldene Medaille featuring a circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'NEUCHÂTEL' text.

Erdövidéker Barossquelle.

Die Erdövidéker Barossquelle ist unter die reinsten alkalischen eisenbaltigen...

Dieses Wasser ist durch seinen erfrischenden...

Erhöht den Appetit und befördert die Verdauung...

Detail-Preis einer Liter-Flasche Wasser 9 fr. ...

Niederlage für Hermannstadt bei

Ludwig Fuchs.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein...

Mertens, an welchen man Magenkrankheiten erkennt...

Kuch bei Kopfschmerz, Hebeln des Magens mit Erbrechen...

Bei genannten Krankheiten haben sich die...

Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Aug. Teutsch...

Schässburg: Polberth's Apoth. und Apoth. J. H. Weber.

[1043] 18-43

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

(855) 34